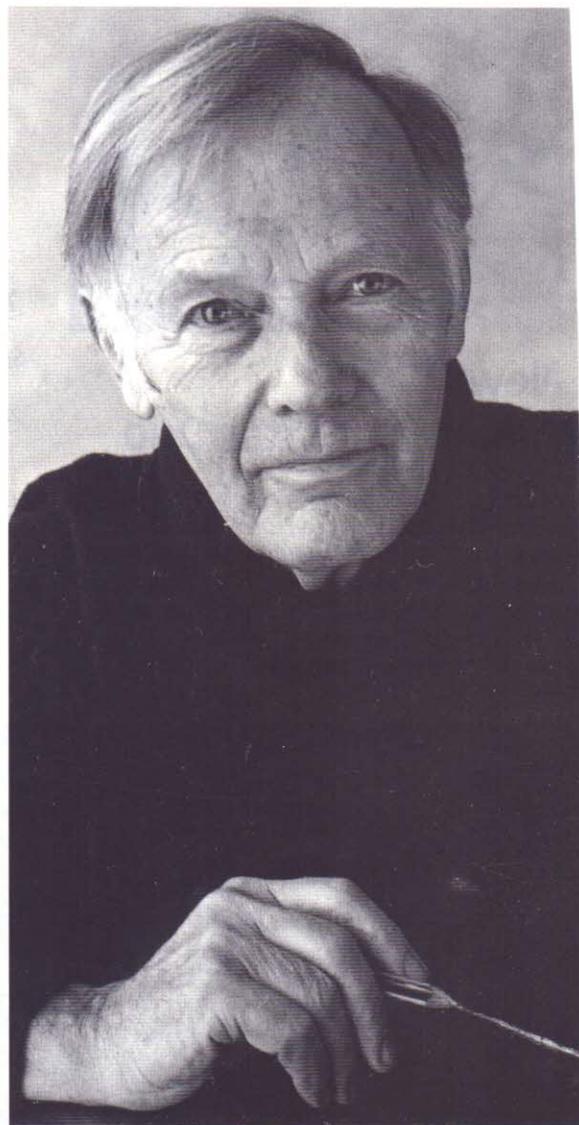




SCHERENSCHNITT-KÜNSTLER
ALS MULTITALENT

Hartmut Klug
zum **75.**
Geburtstag

Eine Würdigung von Siegfried Büttner



In unverbrauchter Frische feierte Hartmut Klug am 9. September 2003 in seinem Taunus-Domizil seinen 75. Geburtstag. Der Pianist, Kapellmeister und Komponist ist zugleich ein begnadeter Scherenschnitt-Künstler und hat vor wenigen Monaten unter dem Titel „Klexgeboren“ eine Reihe von Suchbildern in Buchform veröffentlicht, die durch Hans Christian Andersens Märchenerzählungen inspiriert wurden und aus gedoppelten Farbtupfern bestehen. Siegfried Büttner, ein langjähriger Weggefährte von Hartmut Klug, skizziert hier Person und Wirken für die Leser des „concertino“.

ZUM WERDEGANG

1928 in Dresden geboren, wuchs Hartmut Klug in einem musikalisch geprägten Elternhaus auf: Die Mutter war Geigerin in der Dresdener Philharmonie, der Vater als Landarzt ein begeisterter Hobby-Cellist mit kompositorischen Ambitionen. Folglich beschäftigte sich der Sohn schon früh mit Musik und Malerei. Bereits mit 15 Jahren entschied er sich für die Musik und begann 1943 mit dem Studium an der Hochschule für Musik seiner Heimatstadt, welches er 1949 mit dem Abschluss als Pianist, Komponist und Dirigent beendete. Dazwischen begleitete er von 1947 bis 1949 die berühmte Tänzerin Gret Palucca als Pianist auf ihren Tourneen durch die vier Besatzungszonen Deutschlands. Hierbei begegnete er Künstlern der unterschiedlichsten Sparten. Ab 1950 freier Mitarbeiter am RIAS Berlin als Komponist, Arrangeur, Repetitor und Aufnahmeassistent, übernahm er 1951 die musikalische Leitung des Folkwang Tanztheaters in Essen. 1953 folgte ein weiteres Kammermusik- und Kapellmeisterstudium am Conservatoire National in Paris - Abschluss mit dem Premier

Prix. Zusammen mit dem Tanzpaar Alexander von Swaine - Lisa Czobel unternahm er ab 1954 Tourneen durch mehrere ostasiatische Länder, darunter Ceylon, Indien, Singapur, später auch Syrien, Libanon und Iran.

Seit 1955 lebt Klug in Wuppertal. Hier wirkte er an den Bühnen der Stadt zunächst als Ballettrepetitor und -dirigent, später als Studienleiter und Kapellmeister für Oper und Operette sowie als Komponist für das Schauspiel. 1968 wechselte er in die Leitung der Operschule des Bergischen Landeskonservatoriums, welches 1972 zur eigenständigen Abteilung Wuppertal der Hochschule für Musik Köln wurde. 1974 erfolgte die Verleihung der Professur, und seit 1991 lebt er im Ruhestand.

ERSTE BEGEGNUNG
MIT DER ZUPFMUSIK

Ab 1968 übernahm der Hochschullehrer eine Reihe von Nebentätigkeiten: Leitung von Jugend-Sinfonieorchestern, Laienorchestern, Chören und Zupforchestern. In der letztgenannten Sparte war es die Man-

dolinen-Konzertgesellschaft Wuppertal (MKG), welche nach dem Tode ihres Gründers und langjährigen Leiters Ludwig Maulshagen im Sommer 1968 bald den gewünschten professionellen Nachfolger in Hartmut Klug fand. Ein Glücksgriff, wie sich zeigen sollte, sowohl für die MKG als auch für die Zupfmusik. Im für ihn neuen Metier schuf er sehr bald erste Kompositionen für Zupforchester wie die „Indische Suite“, entstanden aus den 1954 in Singapur notierten, original indischen Tanz- und Beschwörungsthemen, sodann die Variationen für Klavier und Orchester „And the soul is marching on“. Es folgten „Von der himmlischen Musik“ und das „Concertino“ für Brummeisen und ZO sowie Purcells Suite „The old Bachelor“, ferner eine Reihe an Werkbearbeitungen von Bartok, Albeniz oder Milhaud, um nur einige zu nennen.

Daneben war es Klug wichtig, weitere Komponisten zum Schreiben von Musiken für Zupforchester zu gewinnen: Ihnen konnte er ein ebenso bereitwilliges wie fähiges Ensemble als Instrument zur Verfügung stellen, eine Voraussetzung für das Erarbeiten anspruchsvoller neuer Werke.

Fritz Chr. Gerhard schrieb mit „Fünf Stücke für Zupforchester“ ein erstes zeitgenössisches Werk für die MKG Wuppertal. Konrad Hupfer steuerte zunächst die „Minutenstücke“ für 2 Gitarren und Zupforchester bei und später das „CRESCENDO 2“. Ludwig Helten brachte seine „Jamaica-Variationen“ ein, nach einigen Jahren auch die „Partita“ für doppelchöriges Zupforchester und Bc.

THEMEN-KONZERTE
ALS NEUERUNG

Eine Neuerung für die Konzertlandschaft der Zupforchester waren Klugs „Themen-Konzerte“ mit Programmtiteln wie „Humor auf Zupfinstrumenten“, „Musik aus dem englischen Sprachraum“, „Zeitgenössische Vielfalt“, „Musik alternativ“ oder auch „Zupf mit Witz“. Wie die einzelnen Titel verdeutlichen, vereinigten diese Programme thematisch verbundene Werke und vermittelten somit dem Zuhörer einen interessanten Einblick in die jeweilige musikalische Thematik einschließlich historischer Hintergründe und Entwicklungen.

TALENTFÖRDERER UND EINFÜHLSAMER PÄDAGOG

Bei derlei Anlässen übertrug er regelmäßig solistische Aufgaben zum einen an heranreifende Musiker aus dem eigenen Orchester, aber auch an Studierende seiner Hochschule aus anderen Instrumental- bzw. Gesangsfächern. Denen bot er somit eine frühzeitige Bewährungsmöglichkeit auf dem Konzertpodium samt den damit verbundenen Erfahrungen im Zusammenwirken mit einem Orchester, eine für beide Seiten vorteilhafte Vorgehensweise, nicht zuletzt im Hinblick auf die so zu erzielende Programmviefalt.

Neben solch selbstverständlichen Dingen wie der technischen Bewältigung des Parts wurde zugleich ein sorgsames Klang- und Ablaufempfinden ebenso gefordert wie eine strikte Beachtung der Tempobalance und -wenn notwendig - deren plötzliche Wechsel. Dies alles sind Erfordernisse eines künftigen Lebens als Berufsmusiker, die auf diese Weise geübt werden konnten, ohne dem Druck des absoluten Nicht-versagen-dürfens im professionellen Raum ausgesetzt zu sein. Außerdem war ihm die Überlassung solistischer Ausgestaltungsfreiheiten eine schlichte Selbstverständlichkeit: 'Nimm dir Zeit - breite die Stelle sehr schön aus, dabei die Spannung nicht verlieren, und dann ruhig zum Ende hin, den Rest machen wir'. Oder: 'Vivace heißt Tempo - Tempo - Tempo, aber ruhig - ruhig' - was soviel heißt wie stramm am Ball bleiben, nicht überhasten - aber nur ja nicht das Tempo verschleppen. Selbstverständlichkeiten dies alles, die aber bei Laien oft genug vernachlässigt werden, aus Routine oder Nichtwissen oder auch Gedankenlosigkeit?

Gudrun Hofmann, langjährige Stimmführerin der Gitarren, später als Gambistin und Leiterin eines Ensembles für Alte Musik, umschrieb ihre Erfahrungen mit Hartmut Klug so: „Stets spürbar sein hohes Engagement, Empfang starker musikalischer wie menschlicher Prägnanz, Ermutigung zum Dirigat“ und „erobere dir die Musik“.

Ähnlich Stefan Meier, einer der ersten Absolventen der 1979 von Margarete Wilden-Hüsgen eingerichteten Mandolinenklasse an der MHS in Wuppertal und heute Chorleiter am Coburger Theater: „Seine Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit empfinde ich bis

heute als vorbildlich. Er war spontan zur Stelle, als mir bei meiner ersten „Jugend musiziert“ - Teilnahme der Begleiter fehlte. Auch ermutigte er mich zur Beschäftigung mit Tonsatz, Komposition und Dirigat. Hinzu kam aus seiner beispielhaften Kreativität heraus die Inspiration zu eigenen musikalischen Ideen und Projekten.“ Und weiter: „...von ihm empfing ich vielfältige Förderung und Rat, auch mal offene, sachlich-konstruktive, nie persönlich treffende Kritik.“

Beatrice Borm, Musiklehrerin und Mitglied im Zupforchester Rheinland-Pfalz, notierte folgende Erfahrungen, Beobachtungen und Empfindungen: ein stets freundlicher, gut gelaunter Mensch mit einem Riesenschatz an Lebenserfahrung und -klugheit. Besonderes Kennzeichen: seine Noblesse, seine milde Nachsicht bei kleineren Irrtümern von Partnern. Seine Probenarbeit ist gekennzeichnet von steter Wachsamkeit, was eine hohe Effizienz bewirkt; er bleibt dabei immer locker - löst eine gelegentlich mal stressige Arbeitsatmosphäre bald durch kleine Bonmots. Bei aller notwendigen Anspannung nie eine Spur von Verbissenheit. Er fordert viel, vor allem hohe Konzentration und Aufmerksamkeit, weitaus mehr aber vermittelt er an Wissen um die Sache - ein Beleg für seine Kompetenz als Orchesterleiter und Pädagoge.

Dies alles sind Einschätzungen, die der Autor auf Grund eigenen, langjährigen Musiker-Erlebens unter dem Orchesterleiter und Chordirigenten Hartmut Klug bestätigen und ergänzen kann: er besitzt eine urgesunde Begeisterungsfähigkeit, ist unermüdlich in seiner Überzeugungsarbeit, ein Musiker, der seinen Beruf als verpflichtende Berufung lebt. Und ihm ist eine durch langjährige Theaterstätigkeit mit ihren Abendvorstellungen und mit ihren permanenten Wechselvorgängen bei gleichzeitigem Fortgang des Musikgeschehens geschärfte, hellwache Aufmerksamkeit sehr früh zu eigen geworden.

RATGEBER AUCH FÜR NICHTZUPFER

Es waren beileibe nicht nur junge Zupfmusiker, denen Klug ein wertvoller Ratgeber auf dem Wege in den Musikerberuf wurde. So zeigte um 1968 - 1970 die Konzertmeisterin des Jugend-Sinfonieorchesters der Bergischen Musikschule neben ihrer außerordentlichen geistigen Begabung bald eigenen, ausgeprägten Ge-



Hartmut Klug mit einem Taktierstab des Barock im Sitzkissenkonzert

staltungswillen. Der nun deckte sich irgendwann nicht mehr so recht mit Klugs pädagogischen Absichten bezüglich der Aufgabenstellungen für das Orchester. Sein folgerichtiger Ratschlag: „Nimm dir Mitmacher und gründe dein eigenes Ensemble“, was auch bald geschah. Seither genießt ihr Wuppertaler Kammerorchester einen hervorragenden Ruf.

Ein junger Oboist, als Schüler neu in jenem Jugendorchester, fiel zunächst durch sein verhaltenes Spiel auf. Klugs Instrumenten-Beschau ergab: Riss im Rohr! Folge: Gruß an den Herrn Papa, er möge rasch „was springen lassen“ - nicht unter 2.000 DM (Papa war nämlich Bankdirektor). Siehe da, der Filius spielte schon in der folgenden Orchesterprobe befreit auf und zeigte sein echtes Talent. Kurzum, nach Abitur und Studium folgten Dienst im Stabsmusikcorps der Bundeswehr und einige Jahre als Solo-Oboist im Gelsenkirchener Orchester. Später wirkte er in gleicher Position bei den Münchener Philharmonikern, deren Chef kein geringerer als Sergiu Celibidache war. Jener Oboist, Michael Helmuth heißt dieser Mann, ist inzwischen Generalmusikdirektor der Brandenburgischen Sinfoniker.

Die beispielhaft aufgezeigte Reihe geförderter Talente ließe sich fortführen mit Sängernamen, welche längst in den Besetzungslisten von Opern- und Konzertprogrammen ihren Platz haben. Doch soll hier der Blick wieder auf Klugs Arbeit mit seinen Wuppertaler Zupfern gerichtet werden.

GROBE BANDBREITE AN STILISTISCHER VIELFALT

Eine erklärte Absicht von Klug war es, neben der Beibehaltung folkloristischen Musizierens mit dessen gerade für die Zupfmusik beachtlichem Betätigungsfeld eine möglichst große Bandbreite an stilistischer Programmviefalt aufzuzeigen. Zwei gegensätzliche Beispiele: 'Viefalt des Barock' und 'Zeitgenössische Viefalt' als Programmüberschriften. So fanden sich ab 1970 vermehrt Komponistennamen aus Renaissance und Barock, denen man zuvor nur selten begegnete und die in der Regel bei spe-

zialisierten Ensembles für Alte Musik vorzufinden sind. Beispiel: Erasmus Widmann (1572 - 1634) mit dem „Musikalischen Tugendsspiegel“ von 1613, in Wuppertal 1971 vorgestellt. Ferner etwa Baltazarini (gest. 1587 in Paris), Francesco Rossi (geb. 1645), Johann David Heinichen (1683 - 1729), bekannt als Dresdener Hofkapellmeister und Komponist.

Ganz wesentliche Merkmale in Klugs Probenarbeit bestanden und bestehen darin, nicht nur die Abfolge von Noten „herunter zu spielen“ - hier mal laut, dort leise, sondern seine Musiker zu sensibilisieren für die Eigenheiten der unterschiedlichsten Musiken. Etwa das Ausloten von Ruhephasen, den Melodien ihren Lauf geben, ihre Motorik aufspüren und durchhalten (!) - gleiches auch bei Spannungsbögen, Reibungsmomente heraus stellen.

An eine Premiere besonderer Art wagten sich im Mai 1983 Hartmut Klug mit der MKG Wuppertal und sein Kollege Dieter Kreidler mit dem Düsseldorfer Zupforchester. Nicht etwa - wie zigfach gehabt - als ein vereinter Klangkörper, sondern als zwei eigenständige, auf gleichem Podium agierende Ensembles, zwischen denen eine Continuo-Gruppe aus Cembalo und Kontrabass platziert war. Die Venezianische Mehrchörigkeit wurde hier mit Zupforchestern in anschaulicher und eindrucksvoller Weise praktiziert. Zu Gehör kamen Werke von Giovanni Croce (um 1557 - 1609) und Orlando di Lasso (1532 - 1594) - besser bekannt als Orlando di Lasso. Ergänzend kam Ludwig Heltens Partita (1982) für doppelchöriges Zupforchester und Bc. zur Uraufführung, eigens für diese Begegnung komponiert. Nach Einzelbeiträgen beider Ensembles gab es schließlich doch die große Besetzung für Willi Althoffs legendäre „d-Moll Sinfonie“.

NEUE MUSIK ALS ABENTEUER

Ein Thema, das nicht nur bei Laienmusikern strittig ist, betrifft den Umgang mit Neuer Musik. Klugs überzeugende Argumentation wie auch die behutsame, zunächst zeilenweise Herangehensweise an Neuartiges in

Hartmut Klug bei der Vermittlung eines musikalischen Gedankens

den Orchesterproben, dazu einleitende Erläuterungen zu den Aufführungen, erweckten vielfache Zustimmung, zumindest jedoch Akzeptanz bei den Beteiligten. Eine bei den besonders »starken Brocken« ganz wesentliche, obendrein pädagogisch richtige Hilfe für die Zuhörer, bestand im Anspielen kurzer Passagen sowie in erläuternden Hinweisen zu Inhalt und Entstehung eines Werkes vor dessen eigentlicher Durchführung. Und die Mahnung, das nun Kommende mal nicht „sooo“ ernst zu nehmen, sondern auch die vielleicht heiteren, vielleicht auch mal Jux-Elemente nachzuvollziehen, tat ein Übriges. Solch „starke Brocken“ waren sicherlich Konrad Hupfers „Minutenstücke“ für zwei Solo-Gitarren und Zupforchester (1973) und „CRESCENDO 2“ sowie der legendär-strittige „STYX“ von Anestis Logothetis.

Das Presse-Echo vom Mai 1974 zum Programm-Untertitel „Gegenüberstellungen“, u.a. mit den Minutenstücken, würdigte die „...modellhafte Arbeit Klugs mit seiner Mandolin-Konzertgesellschaft, ... legten die Hupfer-Stücke mit Freiräumen für Spieler und Dirigenten höchst lebendige Mikrokosmen frei, wo es gelingt, sie mit musikantischem Leben zu erfüllen. Freilich eine harte Aufgabe“, (Dirk Fröse, Westdeutsche Zeitung). Jochen Rentsch in der Neuen Rhein Zeitung: „Zum Teil war's halsbrecherisch“, „... aber auch neue Kräfte wurden festgelegt, ... sollte man derartige Vorstellungen nicht in Bausch und Bogen verdonnern, vielleicht ist Anno 1990 unser Hörvermögen schon elektronisch so getrimmt, dass man solche ... Unmöglichkeits-Momente ... dann als klassizistisch empfindet.“ In jenem Studiokonzert stand den Minutenstücken das C-Dur Konzert von Vivaldi gegenüber - als historischer Bogenschlag über zweieinhalb Jahrhunderte hinweg. Weniger raumgreifend standen zwei - „schwerbeladene romantische“ (J. Rentsch) - Zupforchester-Oeuvres in der Form je einer Suite aus den 30er Jahren von Hermann Ambrosius und Konrad Wölki deren neuester bzw. (noch) neuen Tonschöpfung gegenüber: Bei Ambrosius die Rhapsodie für Flö-

te und Zupforchester - als Auftragswerk für das Festival „Zupfmusik '74 berlin“ zunächst hier uraufgeführt, und bei Wölki dessen a-Moll Violinkonzert mit zwei obligaten Flöten und ZO von 1954 in der Neufassung von 1966.

TITEL ALS PROGRAMM – PROGRAMM ALS TITEL

Kowald – Köppen – Klan – Klug – Zupforchester. Auch dies eine Premiere: Titel als Programm - Programm als Titel, realisiert im November 1988: Alternative als Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: entweder festgeschriebene Komposition oder Freiraum - Spontaneität - Improvisation.

Seine MKG, längst an unkonventionelle Aufgaben gewöhnt, hatte also Mitmacher gefunden. Mit ihnen führte Hartmut Klug seine Zupfer, die sich mehrere Wochen lang mit musikalischen Improvisationen beschäftigt hatten, wie auch die Zuhörer an ein ganz besonderes Ereignis heran:

Peter Kowald (1944 - 2002), international bekannter Jazz-Kontrabassist: er steigt mit zwingender Konzentration auf dem Bass in seinen musikalischen Urwald.

Bernd Köppen, ein weithin bekannter Wuppertaler Jazz-Pianist und Organist: zaubert auf seinem Flügel wahre Maschinengewehrsalven, Schmeichelklänge, Klotzklänge und feinste Rhythmen

Uli Klan: ihm gelingen sensible Formulierungen, hat aufrüttelnde Ideen und spricht Tagesprobleme mit unglaublicher Schärfe an.

Wie hier dargestellt, reizte es Klug in starkem Maße, sich unkonventionellen Aufgaben zu stellen, sich nur zu gern und zugleich erfolgreich außerhalb ausgetretener Pfade zu bewegen.

KINDERKONZERTE ALS KREATIVER IMPULS

Vor 1973 gab es spezielle Konzerte für Kinder in Wuppertal noch nicht, andernorts ebenso wenig, von vereinzelt Ausnahmen abge-

sehen. Nach Klugs nachträglichen Recherchen hatte als einer der wenigen der Hamburger Generalmusikdirektor Gerd Albrecht derlei bereits erfolgreich angeboten.

Die Idee kam zustande, als eine Mandolinistin der MKG um 1972/73 angesichts einer stattlichen Zahl von Kindern unter den Zuhörern gegenüber Herrn Klug meinte: „Können Sie nicht mal etwas machen, extra für die Kleinen?“ - Also musste etwas erfunden werden, sagte der sich, selber fantasievoller Familienvater. Unterstützer der Idee waren bald zur Stelle: Das Kulturamt für die Organisation, das Schulamt für die Werbung und der Opernhausliebhaber und Bassist Franz Wyzner als Akteur. Die Premiere fand am Sonntag, 23. September 1973, um 11:00 Uhr in der Stadthalle Wuppertal statt. Beinahe beängstigend war der Andrang, der Gelbe Saal war 30 Minuten vor Beginn randvoll. Also hieß es umzuziehen in den Grossen Saal. „...um alles das zu fassen, was da vor Vergnügen plapperte, quietschte und in die Hände klatschte“, wie Jochen Rentsch in der NRZ meinte. Seine Überschrift hieß damals: „Bombenerfolg“ der Mandolin-Konzertgesellschaft - Publikum sprengte alle Rahmen. Und weiter: „Das erstmals veranstaltete Konzert für Kinder zeigte eine Resonanz, wie in der Tat noch nicht erlebt. Was als Versuch angekündigt, erwies sich in praxi als eine der glänzendsten Ideen, die man schleunigst weiter ausbauen sollte, um Kinder an die Musik heranzuführen.“

Was geschah da alles im Konzert? - Kurze Musikstücke wie Ein Männlein steht im Walde - Vogelhochzeit - Pipi Langstrumpf. Dirigieren? - nötig? - erklären! - demonstrieren! Fünf Bilder, vom Dirigenten komponiert und auf großen Blättern dargestellt, z.B. Giraffe - Warzenschwein. Als Dudelsackpfeifer war Ulli Bartels die große Pausen-Attraktion. Nochmals Jochen Rentsch: Das sich herauschälende Patentrezept sollte manchem senilen Scholastiker mit Kontrapunktmethodiken zu denken geben: Jugend packt man mit Ungewöhnlichem und ohne erhobenen Zeigefinger. Ein Bravo also für alle ringsum!



Das zweite Kinderkonzert folgte wenige Monate später: „Hinhören und Mitmachen“, nunmehr im Gelben Saal, der überschaubarer wegen. Es sollte sich zeigen, dass den lebhaftesten unter den Kleinen am besten mit einer kurzen „Gastdirigentenrolle“ zu helfen war; komm her, du schlägst mal den Dreier, das Orchester gibt auf dich Acht.“ Das Orchester bestand hier aus einem Streichquartett, Hartmut Klug agierte auf dem Klavier, „...der mit viel Einfühlungsvermögen, kindergerechtem Vokabular und einem Programm aufwartete, das die Kinder von der ersten bis zur letzten Minute fesselte“, so Anne Linsel in der NRZ. Jürgen Fleischer im General-Anzeiger u.a. zu einem Auszug aus Mozarts Kleiner Nachtmusik: „...gewann einen ganz neuen Aspekt, indem Klug ein Kinderlied mit dem Konzert-Thema koppelte und damit das Hinhören noch intensiverte, ... war einfach gekonnt.“

SITZKISSENKONZERTE ALS LOCKERE PERFORMANCE

Jedes Kind brachte für sich ein Sitzkissen als Untersatz mit, Stühle für die Grossen gab's weit hinten. Die Klug'sche „Erfindung“ erwies sich prompt als ungemein praktisch: der Bewegungsdrang der Kleinen behielt Freiraum; ihnen wurde die Sicht nicht versperrt, und: sie saßen ganz dicht beim Geschehen. Als Altersgruppe waren die etwa 5- bis 10-Jährigen angesprochen. Die Reihe lief über lange Jahre hinweg mit lebhaftem Zuspruch. Hier zwei exemplarische Plakattüberschriften: „Warst du schon einmal in einem Konzert?“ oder „Drei Töne suchen Anschluss“.

Mal war eine Jazz-Band dran, dann der Instrumental-Verein Wuppertal zusammen mit der berühmten Tanzschöpferin Pina Bausch. Hierbei kam von Klugs australischem Freund George Dreyfus „The Adventures of Sebastian the Fox“ ins Spiel, und bei späterer Gelegenheit „German Teddy“ für Mandolin-Orchester, eine Story mit traurigem Ende: Ein junger Elberfelder suchte in Australien als Goldsucher sein Glück, als Limonadenverkäufer endete er durch eine Kugel. Auch mit vorweihnachtlichen Klängen wurden die Kleinen von den Zupfern beglückt: „Kommt,



Klug mit seiner Mandolin-Konzertgesellschaft (1987)



Rüdiger Grambow verleiht Professor Hartmut Klug die Ehrenmitgliedschaft im BDZ (September 2003)

den vorzugsweise Werke der weniger bekannten Art hervor geholt. Auch die Nostalgie kam zu ihrem Recht wie folgende Kostproben zeigen: Donauwellen, Lili Marleen, Yesterday, Black Bottom - '... alles „Musikchen“, die so viele Menschen verzückt haben, aufgemacht als ein vernünftiges Zupfmusik-Konzert mit Schlagern aus wandelnden Zeiten' (Zitat).

Ende der 80er Jahre sah Hartmut Klug die Kontinuität der Proben- und Konzerttätigkeit des öfteren in Gefahr, weil zunehmende Verpflichtungen beruflicher und privater Art der einzelnen Spieler die kontinuierliche Orchesterarbeit störten. Dabei hätten gelegentliche kleine Opfer seitens der Mitspieler genügt, um geplante Vorhaben des Orchesters zum sicheren Gelingen zu führen, so Klug im Programmheft zu seinem Abschied von der Mandolinen-Konzertgesellschaft Wuppertal am 28. April 1991.

Der Untertitel diesmal: Ein Studiokonzert mit vielen Solisten. Einer hiervon war Matthias Schlubeck, mit ihm konzertierte - wohl erstmalig - ein Panflötist mit einem Zupforchester. Dessen Elegie erhielt zu ihrer Uraufführung aus der Feder seines Förderers den gewünschten Orchestersatz. Als weitere Uraufführung folgte, sozusagen vorab, der erste Satz „Estampida“ – eine Art Concerto grosso für Gitarre, Blockflöte, Gambe und Zupforchester – eines in der Entstehung befindlichen längeren Werkes des befreundeten Ludwig Helten.

Der sich nunmehr vollziehende Dirigentenwechsel bei der MKG wurde sichtbar, indem Stefan Meier zwei der Werke des Abends dirigierte. So bei J. F. Edelmanns Sinfonia concertante mit Hartmut Klug als Solisten am Klavier. Es Symbol des Auf Wiedersehens vom scheidenden Dirigenten an das Orchester stand dessen Zupforchester-Bearbeitung von J. S. Bachs „Capriccio“ auf die Abreise des geliebten Bruders (BWV 992). Letzterer begab sich zu einem Engagement nach Skandinavien. Eine polyphone Musik, deren vierstimmiger Satz auf fünf Instrumentengruppen verteilt die Chance enthält, jede Stimme deutlicher zu profilieren als auf dem Cembalo. Eine bei Mandolinenorchestern wenig geläufige Praxis (H. Klug). Hier aber ein Symbol von doppelter Bedeutung

EIN „RUHESTAND“ VOLLER AKTIVITÄTEN

Dieser Abschied von seinem Vereinsorchester bedeutete keineswegs den Wechsel ins Dolce far niente. Vielmehr wandte er sich verstärkt seinen bislang seltener gepflegten Interessensfeldern zu. Er behielt für eine Reihe von Jahren die Leitung eines im wesentlichen auf die Erarbeitung von Messen und Oratorien ausgerichteten Laienchores. Einige wenige Werkbeispiele: G.F. Händel – Acis und Galathea, F. Mendelssohn-Bartholdy – Elias, W. A. Mozart – Missa solemnis in C, Requiem.

Hinzu kamen umfangreiche Gastverpflich-

REPertoireauszug von Hartmut Klug

- BEETHOVEN: alle Symphonien, „Fidelio“, Violin- und Klavierkonzerte
- MOZART: alle Opern, Requiem, späte Symphonien, Serenaden
- SCHUBERT: alle Symphonien
- WEBER: „Freischütz“, Ouvertüren
- BRAHMS: Symphonien, Requiem, Ouvertüren
- SCHUMANN: Symphonien, Klavierkonzert
- WAGNER: „Lohengrin“, „Der fliegende Holländer“, Symphonie in C-Dur
- DEBUSSY: Nuages, Jeux
- MOUSSORGSKY/RAVEL: „Bilder einer Ausstellung“
- RAVEL: „Daphnis und Chloe“
- HINDEMITH: Metamorphosen, Symphonische Tänze
- STRAWINSKY: „Feuervogel“, „Jeux de Cartes“, „Chant du Rossignol“, „Apollon“
- BARTÓK: Divertimento; Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta; Konzert für Orchester
- J.S. BACH: Johannes-Passion, Magnificat, Weihnachtsoratorium
- J. HAYDN: Die Jahreszeiten
- ORFF: Carmina Burana, • Ferner: JOHN CAGE, FRANCIS POULENC, ERIC SATIE

tungen bei Auswahlorchestern des BDZ, so beim Jugendzupforchester Baden-Württemberg, beim Hessischen Zupforchester und seit über zehn Jahren beim Zupforchester Rheinland-Pfalz. Auch beim Wittener Mandolinen- und Gitarrenorchester ist er immer wieder gern gesehener Leiter von Klausurproben.

Zu Ereignissen von überragender Bedeutung wurden im November 1993 die - insgesamt erst dritte und vierte - Aufführung des weltlichen Oratoriums „Deutsches Miserere“ von Berthold Brecht (Texte) und Paul Dessau. Zitate: Dieses einschneidende Werk erlebte nunim Solinger Konzertsaal unter Hartmut Klug eine zweite Aufführung (zuvor bereits in Wuppertal), zu der sich im Großaufgebot die Bergische Universität Wuppertal mit vielen Freunden zusammengetan hat. Ein Ereignis, das beim vorwiegend jungen Publikum zunächst lähmende Betroffenheit, nach und nach aber jubelnden Beifall bewirkte. Zu den Ausführenden zählten ein Solistenquartett, Sprecher, mehrere Vokalensembles und das durch zusätzliche tiefe Streicher verstärkte Hochschulorchester.

Die zwei Stunden währenden Entladungen von Text und Klangmassen summieren im Mitleid von Brecht und Dessau für die zu Opfern gewordenen Täter, denn bei aller schroffen Entlarvung der Nazi-Urgründe, es kommt

zu keiner Kollektiv- Schuldzuweisung denn: „Das hat einmal fast die Welt regiert. Die Völker wurden seiner Herr. Jedoch, oh, oh, dass ihr nicht zu frühe triumphiert: Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch...“ (aus dem Brecht'schen Text).

„Diese Voraussetzungen verbieten, dass man das Ereignis wie ein übliches Konzert bewertet, obschon rein künstlerisch das Äußerste gefordert ist und Bewunderung verdient, wie Hartmut Klug einen wahrhaftigen Kosmos deutschen Schicksals schuf. .. Doch weit wichtiger als dies zu analysieren, scheint es, sich vor dem Einsatz für ein eigentlich unaufführbares Werk zu verbeugen, in dem sich Wort und Musik bewusst zum Plakat machen, einem Plakat für die Menschlichkeit, einem Warnsignal gegen Gedankenlosigkeit, einem Fanal gegen politische Dummheit. Solingen erlebte einen Konzertabend wie niemals zuvor.“ (Hans Karl Pesch, Solinger Morgenpost).

Anzumerken bleibt, dass Hartmut Klug sich hier einer Aufgabe annahm, an welcher er in der für ihn typischen Hingabe und Umsicht arbeitete, und sie schließlich zu einem in hohem Maße beeindruckenden Ereignis gestaltete. Eine Aufgabe übrigens, welche hierzulande von den Generalmusikdirektoren gemieden wird - um es milde auszudrücken.



SIEGFRIED BÜTTNER,

Jahrgang 1932, erlernte 1947 zeitgleich mit seiner Ausbildung zum Maschinenschlosser das Mandolinspiel bei einem Mitglied der Mandolinen-Gesellschaft „Alpenruf“ in Wuppertal-Barmen. Dem Verein gehörten bereits der Vater und zwei seiner Brüder an. Über die

Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft gelangte er schließlich 1955 zur Mandolinen-Konzertgesellschaft Wuppertal, in der er bis 1991 als Mandolaspielder mitspielte. Ab 1978 stellte er für viele Jahre einen beträchtlichen Teil seiner Arbeitskraft dem Vorstand des BDZ-LV Nordrhein-Westfalen zur Verfügung und sorgte u.a. dafür, dass die recht komplizierten Zuwendungsbestimmungen des Landes im Interesse der Mitgliedsvereine die nötige Beachtung fanden. Von 1987 an wirkte Siegfried Büttner für insgesamt 8 Jahre als ehrenamtlicher Richter am Amtsgericht Düsseldorf. Beruflich hatte sich der Autor in den Bereich der Informationstechnik weiterentwickelt und arbeitete von 1972 bis 1995 als Anwendungsprogrammierer beim Landesamt für Datenverarbeitung NRW in Düsseldorf.

wir geh'n nach Bethlehem“.

Längst war ein weiterer Titel geboren: Ein Zauberstab ... und ... ein Orchester. Damit gastierten die Wuppertaler Zupfer u.a. 1983 in Rodgau bei Offenbach und in Darmstadt sowie im Sommer 1984 in Bad Berleburg, dort im Rahmen eines Musikfestes aller Laienmusiker in Nordrhein-Westfalen.

DEM VERBAND UND DER SACHE VERPFLICHTET

Einen wertvollen Dienst erwies der Jubilar dem Bund Deutscher Zupfmusiker und seinen Mitgliedern anlässlich der „Internationalen Zupfmusiktag 82“ in Mannheim, als er sich bereit erklärte, zu sehr freundschaftlichen Bedingungen ein Konzert mit der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz zu übernehmen, um in einem „Solistenkonzert“ des Festivals mit eben dieser Staats-Philharmonie Rheinland-Pfalz dem Publikum selten aufgeführte Werke mit Zupfinstrumenten vorzustellen. Das Konzert fand am 18. Juni 1982 mit Detlef Tewes (Mandoline) und Michael Tröster (Gitarre) im Rosengarten Mannheim statt. Als Dirigent wurde Hartmut Klug zusammen mit dem Orchester den beiden jungen Solisten der verlässliche Partner, - nach vorheriger notwendiger Überzeugungsarbeit gegenüber den Philharmonikern. Detlef Tewes, damals noch Student, war mit dem Konzert G-Dur von Johann Nepomuk Hummel sowie Dietrich Erdmanns Konzert für Mandoline und kleines Orchester zu hören, letzteres als europäische Erstaufführung. Michael Tröster steuerte Mauro Giuliani A-Dur Konzert bei sowie das berühmte Concierto de Aranjues von Joaquin Rodrigo. Ein tolles Erlebnis für alle, die damals zugegen sein konnten.

REPertoire ALS BUNTE PALETTE

Bei seinen Wuppertaler Zupfern kam das folkloristische Repertoire selbstverständlich immer wieder zum Tragen, oftmals mit thematischem Bezug wie z. B zur Dichtung oder zu Liedern und Tänzen aus Deutschland. In der Klassik- und der Romantik-Abteilung wur-